

OLIVER JAHRAUS

Verstrickte Philosophie



© Christian Kriening

OLIVER JAHRAUS, geb. 1964, ist Professor für Neuere deutsche Literatur und Medien an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er forscht zur Literatur-, Medien-, Kulturtheorie und insbesondere zu Kafka, Freud, Luhmann und Heidegger.

OLIVER JAHRAUS

Verstrickte Philosophie

Heidegger und der
Nationalsozialismus

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.



2026 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
info@reclam.de

Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH
Umschlagabbildung: Martin Heidegger beim Spaziergang
im Wald in Todtnauberg, 16./17. 6. 1968 –

© bpk-Fotoarchiv / Digne Meller Marcovicz

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

GGP Media GmbH, Karl-Marx-Straße 24, 07381 Pößneck

Printed in Germany 2026

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011574-9

reclam.de

Inhalt

Vorspiel: Hannah Arendt über Brecht 7

1.

Heidegger und der Nationalsozialismus.

Beginn und Strukturen der deutschsprachigen Debatte
über Heideggers Verstrickung 13

›Heidegger und der Nationalsozialismus‹ und kein Ende 13

Habermas' Heidegger-Rezension von 1953 17

Modelle des Umgangs 34

Leben und Werk, Politik und Philosophie 36

Was meint Verstrickung? 60

2.

Heideggers Verstrickung
in den Nationalsozialismus 66

War Heidegger ein Nazi? 66

Heideggers Entnazifizierung und seine
Exkulpationsstrategie 85

3.

Heidegger als politischer Philosoph 103

Wie (un)politisch war Heidegger? 103

Politische Philosophie 107

Große Politik, Werkpolitik, Editionspolitik 112

4.

Heideggers nationalsozialistische Philosophie 116

Heidegger-Kontroversen 116

Positionen und Stationen einer Auseinandersetzung mit
dem Nationalsozialismus in Heideggers Philosophie 119

Nationalsozialistische Philosopheme 134

Nationalsozialistische Sprache 142

5.

Heideggers Antisemitismus und die
Schwarzen Hefte 150

6.

Hannah Arendt und Paul Celan –
zwischen Anklage und Verteidigung 169

Hannah Arendt: Verzeihen, nicht Vergessen 170

Paul Celan: Hoffnung auf ein kommendes Wort im
Herzen 177

7.

Soll man Heidegger verbrennen? 186

Anmerkungen 195

Literaturverzeichnis 217

Personenregister 238

Vorspiel: Hannah Arendt über Brecht

In diesem Buch geht es um Martin Heidegger. Es geht um seine Philosophie und um die nationalsozialistische Verstrickung von Person und Philosophie, von seiner Person und von seiner Philosophie.

Das Buch verfolgt dabei ein doppeltes Ziel:

Es soll möglichst viele Stimmen zu Wort kommen lassen, die die unterschiedlichsten Positionen in diesem Themenfeld mit einer überwältigenden Bandbreite zwischen und *jenseits von Polemik und Apologie*¹ formulieren. Es will zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Heidegger und seiner Philosophie immer auch eine Auseinandersetzung mit seiner Verstrickung sein sollte, und zwar nicht, um ihn freizusprechen, nicht, um ihn zu verurteilen, denn darum kann es in einer wissenschaftlichen Perspektive nicht gehen, sondern es muss darum gehen, beide Sphären aufeinander zu beziehen.

Auf diese Weise soll einsichtig werden, dass weder die Philosophie die Politik (das NS-Engagement) noch die Politik die Philosophie auslöscht und dass man deswegen immer und ohne Ausnahme differenziert mit Heideggers Verstrickung sowie seiner Philosophie, und das heißt: mit seiner immer *verstrickten Philosophie*, umgehen muss. Das bedeutet aber nichts anderes, als dass man Heideggers Verstrickung als intrinsisches Moment seiner Philosophie und seines Denkens mitbedenken muss. Die Auseinandersetzung mit Heidegger ist immer auch eine Auseinandersetzung mit seiner verstrickten Philosophie, so wie die Auseinandersetzung mit seiner verstrickten Philosophie eine Auseinandersetzung mit Philosophie grundsätzlich ist. Es stellt sich nicht die Frage, ob wir von Heidegger besser ablassen soll-

ten. Vielmehr müssen wir uns noch intensiver mit Heidegger auseinandersetzen, um begreifen zu können, warum seine Radikalisierung grundlegender philosophischer Fragestellungen, seine Abkehr von Tradition und seine Suche nach einem neuen Denken in die Verstrickung führten. Heidegger wird zum Modellfall: An ihm lässt sich entsprechend viel lernen in Bezug auf den Umgang mit Werken und Leben von Autoren und Autorinnen in problematischen Kontexten.

Man kann Heidegger als den »wohl wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts« sehen oder ihn gar zeitenthoben als einen der größten Philosophen der Geschichte, neben dem, »wenn überhaupt, nur die ganz Großen bestehen« können, nämlich »die Vorsokratiker, Platon, Aristoteles, Kant, Hegel, Schelling oder Hölderlin und Nietzsche«², wie der Professor für Philosophie Holger Zaborowski (*1974) meint. Man kann auch dem Historiker Hugo Ott (1931–2022), der schon sehr früh wie kein anderer Heideggers Verstrickung in den Nationalsozialismus aufdeckte, zustimmen, wenn er meint, Heidegger stehe »nicht neben Oswald Spengler oder Tillich, nur um zwei Philosophen aus ganz entgegengesetzten Lagern zu nennen; sondern Martin Heidegger steht neben Hegel, neben Kant, Aristoteles und Heraklit«.³

Doch solche Einschätzungen entlasten uns nicht von der Aufgabe, ihn auch als Menschen seiner Zeit, mit seinen Täuschungen, Gemeinheiten, Unzulänglichkeiten und uneingestandener Verantwortlichkeit, zu sehen. Es wäre jedoch eine Bankrotterklärung, deswegen seine Philosophie zu verwerfen. Der US-amerikanische Philosophiehistoriker Richard Wolin (*1952) hält fest, die »Frage von ›Heidegger und die Politik« sei »die Saga – oder Tragödie – eines Teufelspaktes zwischen dem größten Philosophen des Jahrhunderts« und »dem barbarischsten Regime, das die Welt erlebt hat«, und fragt, wie es möglich war, »daß der selbsternannte Erbe der abendländischen geistigen Tradition seine philosophischen Fähigkeiten bewußt einer ty-

rannischen Macht zur Verfügung stellte, die die absolute Negation dieser Tradition darstellte?»⁴ Vielleicht kann die Antwort auf diese Frage durch das folgende Buch zumindest umrissen werden und uns sensibel machen für die Problematik auch bei anderen Autorinnen und Autoren.

Als eine wichtige Zeugin dieser Verstrickung und als politische Theoretikerin muss Hannah Arendt (1906–1975) gelten: Sie war Heideggers Schülerin, zeitweise sogar seine Geliebte, sie hat von ihm gelernt und sich doch vom ihm emanzipiert, sie hat eine eigene politische Theorie begründet, die von Heidegger Anregungen übernimmt, diese aber auch radikal umdeutet. Als Jüdin und später als Theoretikerin des Totalitarismus hatte sie zwangsläufig eine besondere Sicht auf Heideggers NS-Engagement.

Zunächst soll es mit ihr aber nicht um Heidegger, sondern um Bertolt Brecht (1898–1956) gehen, um für das Thema der Verstrickung zu sensibilisieren. Ihr Essay zu Brecht findet sich in dem Buch *Men in Dark Times*, das zuerst 1968 auf Englisch erschien, und damit in demselben Buch, in dem dann auch ihre Ansprache zu Heideggers 80. Geburtstag abgedruckt wurde. Der Titel selbst ist eine Anspielung auf den ersten Vers aus Brechts Gedicht *An die Nachgeborenen*: »Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!« (In dem Gedicht mahnt Brecht: »Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut / In der wir untergegangen sind / Gedenkt / Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht / Auch der finsternen Zeit / Der ihr entronnen seid« bzw. »Ihr aber, wenn es so weit sein wird / Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist / Gedenkt unsrer / Mit Nachsicht«.)

In diesem Essay setzt sie sich mit Brechts Arrangement oder besser: seinem Engagement oder noch eher: mit seiner Verstrickung in die stalinistische Diktatur, wie er sie in der DDR vorfand, auseinander. Dass Brecht mittlerweile zum anerkannten Klassiker avanciert sei, so Arendts Ausgangsüberlegung, bedeutete aber nicht, »daß man Brechts politische Biographie einfach

auf sich beruhen lassen könnte«. ⁵ Sie selbst macht deutlich, dass sie weder als »Kritiker[in]« noch als »Literaturhistoriker[in]« ⁶ spricht. Als politische Theoretikerin interessiert sie sich jedoch insbesondere für jeden Totalitarismus und dessen Entstehungsbedingungen.

Dennoch enthält sie sich nicht eines ästhetischen Urteils, ja, ihr Urteil fällt geradezu dezidiert normativ aus und ist seinerseits in eine politische Argumentation eingebettet: Wo sich, so Arendt, Brecht mit dem stalinistischen Regime der jungen DDR einlässt, verliert er an dichterischer Potenz.

Dem geht allerdings eine andere Überlegung voraus – und dazu nutzt sie das von ihr selbst so charakterisierte ›krassere‹ Beispiel des amerikanischen Dichters und Lyrikers Ezra Pound (1885–1972): Auch dieser habe sich mit einer Form des Totalitarismus, mit dem Faschismus eingelassen, und zudem noch antisemitisch gehetzt. Dennoch habe er von einer unabhängigen Jury 1948 den Preis »für die schönsten Gedichte« verliehen bekommen. ⁷ Dass Arendt den ›Fall Pound‹ heranzieht, ist bemerkenswert, weil hier ihre Trennung von Leben und Werk durchaus so wirkt, als würde sie ihn verteidigen wollen. Dass Brecht nicht ebenso entschuldigt werden könne, liege daran, dass er kein schönes Gedicht (mit wenigen Ausnahmen) und kein großes Drama mehr geschrieben habe, nachdem er sich mit dem DDR-Regime eingelassen hätte, so Arendts Argument.

Das bedeutet aber aus Arendts Perspektive, dass man dort, wo man Leben (politische Biographie) und Werk in ein Verhältnis setzen will, tatsächlich nicht auf »die Masse ›engagierter‹ Skribenten« zurückgreifen darf, sondern dies »einzig an dem Fall eines wirklichen Dichters exemplifizieren« muss. ⁸ Das doppelte, deutlich akzentuierte Werturteil ›große Dichtung‹ und ›großer ästhetischer Verlust durch politische Verstrickung‹ muss doppelt als Verteidigung, muss doppelt apologetisch wirken. Hätte die Verstrickung keinen Verlust nach sich gezogen, wie hätte sich

dies auf unsere Einschätzung der politischen Biographie auswirkt?

Es ist wichtig, die Elemente genau zu erkennen, die für Arendts Argumentation eine Rolle spielen: ein normativer Werkbegriff, der schon auf die historische Perspektive einer Kanonisierung ausgreift, ein zurückhaltend formuliertes Konzept von politischer Biographie und die Möglichkeit, Leben und Werk zueinander ins Verhältnis zu setzen und gleichzeitig sie voneinander abzutrennen, je nachdem, welche Elemente in die Argumentation miteinbezogen werden.

Das ist auch die Aufgabe, denen sich die folgenden Überlegungen widmen. Deren Ausgangsfrage lautet:

Wie sind angesichts der politischen Verstrickungen Heideggers sein Leben und sein Werk zueinander in ein Verhältnis zu setzen?

Als Leitprinzip kann dabei gerade die Umkehrung von Arendts Argumentation dienen: Wo sie auf die Möglichkeit abhebt, Leben und Werk in ein Verhältnis zueinander zu setzen und sie voneinander abzutrennen, kommt es vielmehr darauf an, Leben und Werk zunächst gesondert zu betrachten und sie erst dann aufeinander zu beziehen. Es geht nicht darum, das Werk aus dem Kanon auszuschließen, weil sich Heidegger politisch diskreditiert hat, sondern eher darum, das Werk daraufhin zu befragen, inwieweit sich Heidegger an einem Problembestand abarbeitet, für den ihm sein politisches Engagement als Möglichkeit einer Problemlösung erschienen ist.

Die politische Verstrickung wird damit gerade nicht neutralisiert, sondern vielmehr in besonderer Weise herausgehoben, um sie auch als ein Verfahren, eine Heuristik für das Werk zu nutzen, und zwar nicht im Sinne einer zu engen Identifikation von inkriminierten Ansichten im Werk und im Leben, sondern im

Sinne einer Kontextualisierung in einem relativ großen, ja epochalen Problemhorizont.

Diese Herangehensweise lässt sich in zwei Leitfragen aufspalten:

1. Was passiert, wenn bekannt wird, dass ein Autor politisch in ein totalitäres System verstrickt war?, oder konkreter: Welche Folgen hat diese Konzentration auf die Werkinterpretation im Lichte biographischer Forschung?
2. Inwiefern liegt in diesen Reaktionen eine Antwort auf die Frage, wie ein Autor und sein Werk historisch und politisch zu verorten sind, inwiefern also solche Reaktionen symptomatisch sind für eine spezifisch historische Problemkonstellation, aus der heraus sich diese politische Verstrickung ergeben hat?

Solche Fragen lenken den Blick auf das Instrumentarium, mit dem sie überhaupt formuliert werden. So ist insbesondere der Begriff ›Verstrickung‹ erläuterungsbedürftig – sowohl systematisch als auch historisch gesehen. Und das macht es wiederum notwendig, die Formel ›Leben und Werk‹ so zu verdeutlichen, sie so aufzuklären, dass sie als Muster für Verstrickung durchschaut werden kann.

Ein wichtiger Teil der folgenden Überlegungen besteht daher aus den Reaktionen auf Heideggers Verstrickung in Biographien und Interpretationen. Entscheidend ist dabei die Doppelperspektive auf zwei Ebenen, die einander wechselseitig bestimmen:

Worin besteht die Verstrickung?

Und wie geht man mit ihr um, wenn gleichzeitig deutlich gemacht werden kann, dass der Umgang mit der Verstrickung wiederum festlegt, was als Verstrickung gelten kann?

1.

Heidegger und der Nationalsozialismus. Beginn und Strukturen der deutschsprachigen Debatte über Heideggers Verstrickung

›Heidegger und der Nationalsozialismus‹ und kein Ende

Auf der einen Seite steht einer der größten Philosophen des 20. Jahrhunderts, wenn nicht der gesamten Philosophiegeschichte, wie einige meinen. Auf der anderen Seite steht seine Verstrickung in bzw. sein Engagement für den Nationalsozialismus (gerade in seiner Funktion als Rektor der Freiburger Universität nach der Machtergreifung). *Wie konnte er so etwas nur machen?* Oder anders gefragt: Wie kam es zu dieser Verstrickung? War es Zufall oder Notwendigkeit, Irrtum oder Schicksal?

Doch wurden diese Fragen nicht alle schon einmal gestellt, so dass man nur beklagen kann, dass sie noch einmal (und sei es auch nur anlässlich seines 50. Todestages 2026) erneut vorgebracht werden?

Schon der Gadamer-Schüler Otto Pöggeler (1928–2014) fragt mit Blick auf Motive bei Heideggers Engagement für den Nationalsozialismus: »Den Führer führen? Heidegger und kein Ende«¹ (in versteckter Anspielung auf Johann Wolfgang Goethes kleine Schrift »Shakespeare und kein Ende« aus dem Jahre 1813).

In einem kleineren Aufsatz stellt der französische Philosophiehistoriker Pierre Aubenque (*1929) fest: »Noch einmal Heidegger und der Nationalsozialismus.«²

Von den vielen feuilletonistischen Fundstellen solcher Formeln sei nur der Artikel des Publizisten Jürgen Kaube (*1962) *Die Alliierten – schlimmer als Hitler?* herausgegriffen, denn der